



Wolfgang Kindler, Lioba Pötter,  
Gymnasium Petrinum Recklinghausen

# Maßnahmen gegen Mobbing in der Schule

Nach dem Basisbeitrag zum Thema „Mobbing“ von Mechthild Schäfer (siehe *Schule NRW* 11/11, Seite 597ff.) werden im Folgenden praktische Maßnahmen zum Umgang mit diesen Störungen vorgestellt. Mobbing ist definiert als systematische, dauerhafte Gewaltform mit funktionalem Charakter. Daraus ergibt sich, dass Mobbing in der Schule nur deshalb stattfindet, weil es von den Mitschülerinnen und Mitschülern und von den Lehrkräften zugelassen wird und den Tätern ermöglicht, einen persönlichen Gewinn aus ihren Übergriffen zu ziehen.

Maßnahmen gegen Mobbing sind also vor allem dann erfolgreich, wenn sie dazu führen, dass die Schülerinnen und Schüler einer Klasse mehrheitlich Mobbing ablehnen und den Lehrerinnen und Lehrern sowie der Schule zu einer erhöhten Handlungskompetenz verhelfen, um Mobbing zu verhindern. Genau das sollen die folgenden Vorschläge bewirken, die sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern einander ergänzen. Die Konzepte sind in der Praxis erprobt und haben sich bewährt. Da Mobbing in sehr unterschiedlichen Formen auftritt und Schulen über verschiedene Ressourcen verfügen, macht es keinen Sinn, sich auf eine einzelne Methode gegen Mobbing festzulegen. Die Darstellungen sind knapp und nüchtern, um möglichst vielfältige Anregungen geben zu können.

## Gestaltung von Schulstrukturen

Isolierte Aktionen gegen Mobbing können nur begrenzt erfolgreich sein. Denn auch, wenn es eine Lehrkraft schafft, Mobbing in ihrem eigenen Unterricht zu verhindern, hilft sie dem Opfer wenig, wenn sich die Quälereien in anderen Schulstunden oder auf dem Schulhof fortsetzen. Den Tätern wird durch isolierte Maßnahmen signalisiert, die Attacken lediglich in bestimmten Stunden zu unterlassen. Entscheidend sind daher Kooperationen im Kollegium, der Austausch über Beobachtungen und klare Absprachen über Maßnahmen und Konsequenzen. Dabei helfen beispielsweise ein E-Mail-Verteiler, über den alle in einer Klasse unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer verbunden sind, oder regelmäßige klassenbezogene pädagogische Konferenzen. Darüber hinaus sind auch Beobachtungen von Personen wichtig, die nicht direkt im Kontakt mit der Klasse

sind. Denn gerade Informationen, die über den Klassenkontext hinaus gehen, können für die Bearbeitung des Mobbingprozesses eine erhebliche Bedeutung haben.

In den meisten Schulen werden Klassenregeln uneinheitlich entwickelt. Neben wenigen Basisregeln, die gesetzt werden, können weitere Regeln in einem partizipativen Prozess entwickelt werden, um eine Akzeptanz von Regeln und entsprechenden Sanktionen bei den Schülerinnen und Schülern zu erhöhen. Regeln, deren Einhaltung nicht durchgesetzt werden kann, schaden. Sinnvoll ist, eine überschaubare Anzahl gemeinsamer verbindlicher Klassen- und Schulregeln festzulegen, gegen deren Verstöße konsequent und einheitlich vorgegangen wird. Dies führt sowohl bei den Lehrkräften als auch bei den Schülerinnen und Schülern zu größerer Transparenz und Handlungssicherheit, die eine Voraussetzung für konsequentes Vorgehen gegen Mobbing ist.

Diese Handlungssicherheit entsteht auch durch eine einheitliche Sanktionsordnung. Konsequenzen haben keinen Selbstzweck, sondern sollten die ethische Haltung eines Kollegiums ausdrücken und mit einer pädagogischen Einwirkung erfolgen. Wenn sich ein Fehlverhalten trotz einer erfolgten Maßnahme wiederholt, kann eine Steigerung oder Veränderung der Sanktion erfolgen. Erweist sich beispielsweise die Auflage, eine von den Eltern unterschriebene Reflexion des Fehlverhaltens zu schreiben, als wirkungslos, könnte in einer nächsten Stufe eine schriftliche Missbilligung des Verhaltens erfolgen. Danach sollten die Eltern zum Gespräch gebeten werden.

Wirkungsvoll erweist sich in der Praxis zudem die Farsta-Methode: Bei klaren Hinweisen auf Mobbing werden die Täter nacheinander aus dem Unterricht zu einem Gespräch mit mindestens zwei Kolleginnen und Kollegen geholt. Grundlage ist eine gründliche Vorbereitung, in der der Mobbingprozess präzise recherchiert wurde. Bei diesem Gespräch werden die mobbenden Schülerinnen und Schüler mit ihrem Verhalten konfrontiert. Ein erfolgreiches Gespräch endet oft mit der schriftlichen Erklärung, Mitschülerinnen und Mitschüler nicht länger zu drangsalieren. Bestenfalls werden sie sogar als Koopera-

tionspartner gegen Mobbing gewonnen. Diese Methode demonstriert auch der Klasse, dass die Schule Mobbing nicht duldet. Erleichtert wird dieses Vorgehen, wenn die Schule ein eigenes Expertenteam hat, das in Mobbingfällen konkret berät. Einen anderen Ansatz stellt die Peergruppen-Arbeit dar, bei der Schülerinnen und Schüler ausgebildet werden, um Mobbing verhindern oder bekämpfen zu können. Ein Beispiel für dieses Vorgehen ist die Moderatoren-Arbeitsgemeinschaft unserer Schule. Dafür werden Freiwillige der Klasse 8 ein Jahr lang in den folgenden Bereichen ausgebildet:

- Strategien gegen Mobbing,
- Konflikttechniken,
- Kommunikation,
- Moderation,
- Körpersprache,
- Coaching.

Eingeleitet werden können diese Maßnahmen durch ein Antimobbing-Projekt an der ganzen Schule. Mögliche Aktionen hierzu könnten sein:

- Autorenlesung,
- Theater,
- Film,
- Veranstaltung,
- Podiumsdiskussion
- selbstgestaltete Plakate gegen Mobbing,
- literarische Darstellung,
- Antimobbing-Zeitung,
- Interventionstraining,
- Umfrage.

Ein Projekttag hat jedoch nur dann nachhaltige Wirkung, wenn er Anlass für weitere Maßnahmen ist.



In Arbeitsgruppen Strategien gegen Mobbing entwickeln

Aus dieser Gruppe betreuen ausgewählte Schülerinnen und Schüler als „Paten“ in der Regel jeweils zu dritt eine Klasse. Sie begleiten Fahrten, dürfen alleine mit der Klasse präventiv und intervenierend arbeiten und sind gesuchte Ansprechpartner in den Pausen. Allerdings ist dieses Projekt aufwändig, da die Patinnen und Paten wegen ihrer vielfältigen Aufgaben durchgehend betreut und weiterqualifiziert werden müssen. Dafür lässt sich Mobbing in der Regel bereits im Anfangsstadium erkennen und Lehrkräfte können gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern dagegen arbeiten. Weniger aufwändig ist der Einsatz von „Schutzengeln“. Hier verpflichten sich zwei oder drei ausgewählte Schülerinnen und Schüler, bei Übergriffen auf ein Mitglied ihrer Klasse zu intervenieren, indem sie die Aggression selbst zum Thema machen.

## Klassenbezogene Maßnahmen

Da der Begriff Mobbing von Jugendlichen und Kindern meist unspezifisch und inflationär gebraucht wird, ist inhaltliche Aufklärung wichtig. Dabei sollte man folgende Aspekte herausstellen: Mobbing ist ein Täterproblem. „Wer es nötig hat, Psychoterror zu betreiben, ist schwach“. Mobbing kann nur stattfinden, wenn es von der Gruppe geduldet wird. Es wirkt sich dabei nicht nur auf das Opfer aus, sondern beschädigt die ganze Klasse. Wer eingreift und den Lehrer informiert, petzt nicht, sondern unterstützt eine Mitschülerin oder einen Mitschüler in Not.

In jeder Klasse gibt es Schülerinnen und Schüler, die mit Mobbing nicht einverstanden sind.

Allerdings wissen sie oft nicht, wie sie eingreifen können, ohne dass die Situation eskaliert oder sie selbst zur Zielscheibe werden. Daher hilft es, den Jugendlichen konkrete Handlungsmöglichkeiten, wie beispielsweise konfrontatives Fragen anzubieten und diese gemeinsam zu trainieren. Zudem sollte sich die Lehrkraft als Ansprechpartnerin beziehungsweise Ansprechpartner anbieten, die diskret erreichbar ist und Anonymität gewährleistet. Gerade in Klassen, in denen Mobbingfälle bekannt sind oder in denen der Verdacht darauf besteht, sind Rollenspiele und Übungen sorgfältig vorzubereiten, durchzuführen und gemeinsam zu reflektieren. Aber Vorsicht: Auch die Mobber werden hier ausgebildet.

Ein Interventionstraining lässt sich wie folgt gestalten: Ausgangspunkt ist eine typische Klassensituation, in der ein beliebter Schüler von zwei bis drei Mitschülerinnen und



Während des Projekttag Anti-Mobbing-Plakate erstellen

Mitschülern angegriffen und als Streber bezeichnet wird. Die Jugendlichen erhalten den Arbeitsauftrag, in Kleingruppen Strategien zu entwickeln, wie sie dem Opfer helfen können, und diese danach im Rollenspiel zu erproben. In der Auswertung werden hilfreiche und wirkungslose Interventionsmöglichkeiten besprochen und schriftlich festgehalten. Möglich ist auch, vor dem Rollenspiel Eingreifstrategien mit den Schülerinnen und Schülern zu besprechen, die dann auf die Situation anzuwenden sind. Dabei ist es besonders hilfreich, die Motive der Mobbenden in den Blickpunkt zu rücken.

## Klassenrat

Es ist schwierig, in der Klasse offen über Mobbing und andere Klassenprobleme zu diskutieren, weil die Kommunikation in Großgruppen eigenen Gesetzmäßigkeiten folgt. Hilfreich kann da die Gründung eines Klassenrates sein. Für den sollten fünf bis sechs Vertreterinnen und Vertreter gewählt werden, denen die Klasse vertraut und die ernsthaft bereit und in der Lage sind, Belange der Klasse zu regeln. Unbedingt sollten sowohl Mädchen als auch Jungen im Klassenrat sein.

Der Klassenrat kann in unregelmäßigen Abständen in einer großen Pause im Klassenraum tagen. Die anderen Mitglieder der Klasse dürfen nicht teilnehmen. Die Klassenlehrerin oder der Klassenlehrer muss bei den Sitzungen nicht zwingend anwesend sein, sollte aber in jedem Fall das effektive Arbeiten des Klassenrates betreuen. Themen für den Klassenrat können sein:

- Sozialverhalten in der Klasse,
- gemeinsame Vorhaben,
- Konflikte mit Lehrern,

- Außenseiterproblematik,
- Vorschläge zur Verbesserung des Klassenklimas,
- Sorgen und Nöte in der Klasse, aber auch etwa:
- Planung des Wandertags.

Schwierige Themen, die im großen Rahmen nicht angesprochen werden, lassen sich im Klassenrat einfacher benennen. Jugendliche, die im Rat mitarbeiten, lösen sich überraschend deutlich aus den Rollen, die sie in der Großgruppe innehaben und handeln verantwortungsvoll. Um bereits bestehendes Mobbing zu beenden, eignet sich das Gruppencoaching. Dies ist ein klar strukturiertes Verfahren, in dem ausgewählte Teile der Klasse und das Opfer in einem lösungsorientierten Prozess konkrete Strategien entwickeln, um das Mobbing zu beenden und das – in der Regel –

sozial isolierte Opfer zu reintegrieren. Ein Vorteil dieses Vorgehens ist, dass das Opfer sich aus seiner Rolle und aus negativen Verhaltensmustern, die eine Verinnerlichung und Verfestigung der Opferrolle begünstigen, herauslöst.

## Weiterbildung der Lehrkräfte

Die bisherigen Ausführungen zeigen, dass Lehrkräfte lernen müssen, kompetent mit Mobbing umzugehen. Weitere wichtige Bausteine sind sowohl eine lösungsorientierte Gesprächsführung im Umgang mit den Eltern und dem Opfer als auch konfrontative Gesprächstechniken im Umgang mit dem Mobbenden und seinen Unterstützern sowie Methoden der Mobbingintervention, die auch die systemische Struktur von Mobbing berücksichtigen.

Zum Abschluss noch zwei Hinweise: Wenn eine Lehrkraft bei Mobbing interveniert, ist es ratsam, alles Wichtige zu protokollieren, auch weil die Eltern der Aggressoren häufig Einsprüche gegen das Verfahren oder eine Sanktion erheben. Aus demselben Grund sollten vorher alle Schritte mit der Schulleitung abgestimmt und möglichst im Team vorgegangen werden.

### Zum Weiterlesen:

Wolfgang Kindler, Lioba Pott. „Zum ersten Mal habe ich nicht das Gefühl, dass alle mich hassen. Coaching gegen Mobbing“, *Pädagogik*, 1/11, S. 18–21.

Ders. *Schnelles Eingreifen bei Mobbing*. Mülheim: Verlag an der Ruhr, 2009.